

Glauben Sie an den Teufel?

Themen-Gottesdienst am 16. Januar 2022

Monika Götte

Christus spricht: In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Joh 16,33b

Predigt mit Lesung

1 – Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben

Liebe Geschwister in Christus

Wenn ich von sehr frommen Zeitgenossen gefragt werde, ob ich an den Teufel glaube, antworte ich mit: «Nein, ich glaube an Gott.»

Ich sage das, weil ich «Ich glaube an den Teufel» nicht gleichsetzen möchte mit «ich glaube an Gott». Mein Vertrauen gilt Gott. Nicht dem Teufel.

Klar ist mit dieser Frage etwas anderes gemeint: Mit «Glauben Sie an den Teufel?» wird gefragt, ob ich die Existenz des Teufels für wahr halte.

Wie, wenn man ein Kind fragt: Glaubst Du an den Samichlaus oder den Osterhasen oder an Einhörner. Ich habe früher übrigens an Einhörner geglaubt, weil ich glauben wollte, dass es sie gibt, weil sie so schön sind (an den Samichlaus oder den Osterhasen nicht, diese Märli haben uns unsere Eltern nicht erzählt).

Nun denn, an Osterhasen, den Samichlaus oder Einhörner glaubt wohl jetzt niemand mehr in diesem Raum.

Und wie ist es nun mit dem Teufel?

Vielleicht sind die meisten von uns doch eher skeptische Kinder unserer aufgeklärten Zeit und tun sich schwer mit der Vorstellung, dass so etwas wie ein Teufelsfigur existiert, also so etwas wie eine personifizierte Macht des Bösen, ein personaler Gegenspieler Gottes.

Die biblischen Texte stimmen uns da zu Teil zu, zum Teil nicht. Klar ist, dass nirgendwo in der Bibel der Teufel der Feind Gottes wäre, oder so etwas wie ein böser Gegenspieler. Gott hat keinen Gegenspieler, Gott allein ist mächtig und hat alles in der Hand. Auch den Teufel.

In den biblischen Texttraditionen ist der Teufel nicht der Feind Gottes. Er ist der Feind des Menschen. Und als solchen nehmen ihn die Texte sehr ernst.

In unserer aufgeklärten Zeit haben wir den Teufel dafür gänzlich wegerklärt, wegrationalisiert, entmythologisiert.

Aus der ultimativen Macht des Bösen, vor der Menschen früher Todesangst hatten, haben wir eine Unterhaltungs- und Werbefigur gemacht oder ein Schauerelement in Filmen, das niemand mehr ganz ernst nimmt.

Tun wir richtig darin?

Ich denke, wir sollten vorsichtig sein, den Teufel, oder vielleicht besser *das Teuflische*, zu früh abzuhaken. Vielleicht kann man mit Goethe sagen: «Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.»

Denn Menschen erfahren doch in aller Welt tagtäglich Böses, Teuflisches. Wir (alle) erfahren Böses – und wir tun Böses.

Böses ist das, was Leben schädigt, vermindert und zerstört und das ist sehr real.

Muss man überall den Teufel ahnen? Das halte ich für ungesund.

Aber einen gesunden Respekt vor dem Bösen und seiner Macht, vor dem Schädlichen, vor der Zerstörung des Lebens, das halte ich für sehr wichtig.¹

Dazu gehört auch, dass wir das böse in uns selbst durchaus ernst nehmen. Wir neigen ja dazu zu denken «l'enfer, c'est les autres» (Sartre), also: die Hölle, das sind die anderen. «Ich hätte im dritten Reich nie mitgemacht» oder «Ich könnte keiner Fliege was zu Leide tun». Seien wir uns da nicht so sicher – die moderne Psychologie weiss aber durch verschiedene Forschungen und Experimente, dass die allermeisten Menschen zu viel mehr Bösem fähig sind, als sie sich selbst zutrauen würden.

¹ Es gibt zum Beispiel in gewissen Strängen der Esoterik, die Vorstellung, dass nichts eigentlich böse sei, sondern böse sei nur, was der Mensch für böse hält. Das halte ich für höchst problematisch, ja geradezu teuflisch.

Wenn dem so wäre, könnte man das höchste Unrecht für Recht verkaufen (was man zuweilen tut) und alles Ausnutzen, Missbrauchen von anderem Leben beschönigen (was man zuweilen tut).

Wir tun gut daran, das Böse nicht zu trivialisieren oder zur Subjektiven Einstellungsfrage zu machen.

Ein Blick in unsere eigenen Gedanken und wozu wir darin fähig sind, mag uns zeigen, dass wir zu bedeutend mehr Bösem fähig sind, als wir zugestehen möchten.

Denken wir an die Boshaftigkeit, mit der wir über uns selbst und andere denken. Oder an die unzähligen bösen Worte, die wir zueinander sprechen. Oder an die dämonische Freude am Schaden anderer, Rachsucht und Heimtücke, denken wir an zerstörerischen Hass, der Menschen gegeneinander aufbringt. Denken wir an die destruktiven Gefühle in uns selbst und die Stimme in uns, die uns weis machen will, dass wir immer noch nicht genügen, noch nicht gut genug, noch nicht schön genug, noch nicht fit genug etc. sind.

All das schädigt – und all das ist uns keineswegs fremd.

Wir tun gut, das anzuerkennen. Und nicht der Illusion zu verfallen «ich würde dieses oder jenes nie tun».

Das Böse präsentiert sich nämlich auch gerne im Licht des Guten und führt uns hinters Licht.

Das Böse, das Teuflische, muss keine Hörner und keinen Pferdefuss haben. Und doch ist die Stimme – und die Macht! – des Bösen real.

2 – Lesung: Versuchung Jesu Mt 4,1-11

1 Danach wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden.

2 Vierzig Tage und vierzig Nächte fastete er, danach hungerte ihn.

3 Da trat der Versucher an ihn heran und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, dann sag diesen Steinen da, sie sollen zu Brot werden.

4 Er entgegnete: Es steht geschrieben (Dtn 8,3): *Nicht vom Brot allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.*

5 Dann nahm ihn der Teufel mit in die heilige Stadt, und er stellte ihn auf die Zinne des Tempels.

6 Und er sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, dann stürze dich hinab. Denn es steht geschrieben (Ps 91,11-12):

*Seine Engel ruft er für dich herbei,
und sie werden dich auf Händen tragen,
damit dein Fuss nicht an einen Stein stosse.*

7 Da sagte Jesus zu ihm: Wiederum steht geschrieben (Dtn 6,16): *Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.*

8 Wieder nimmt ihn der Teufel mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Königreiche der Welt und ihre Pracht.

9 Und er sagt zu ihm: Dies alles werde ich dir geben, wenn du dich niederwirfst und mich anbetest.

10 Da sagt Jesus zu ihm: Fort mit dir, Satan. Denn es steht geschrieben (Dtn 6,13): *Zum Herrn, deinem Gott, sollst du beten und ihm allein dienen.*

11 Da lässt der Teufel von ihm ab. Und es kamen Engel und dienten ihm.

3 – Cave diabolum!

Der Teufel, der Diabolos (gr.) von Satan (hebr.), das heisst: der Gegner, der Ankläger, der Verwirrer, versucht, Jesus von seinem Weg abzubringen. Dafür zitiert der Teufel auch gerne die Bibel oder stellt Jesu Position in Frage «Wenn du Gottes Sohn bist, dann...»

Der Evangelist Matthäus zeigt uns, wie Jesus, der Sohn Gottes, die Versuchungen übersteht.

Mal abgesehen davon, ob Sie an die Existenz einer Teufelsfigur glauben oder nicht, können wir aus diesem Text etwas über das Böse, das Teuflische seine Wirkweise, und seine Folgen lernen.

Und schliesslich können wir auch lernen, wie ihm beizukommen ist.

Drei Versuchungen, drei Punkte.

Es geht um

- 1) die Frage, wovon wir leben
- 2) um die Frage um das rechte Verhältnis zwischen Gott und Mensch und schliesslich
- 3) um die Frage, wen oder was wir anbeten.

4 – Die erste Versuchung: Wovon leben wir?

Jesus ist in der Wüste und fastet, 40 Tage und 40 Nächste. Danach hungert ihn und diese Situation nutzt der Teufel aus.

Das können wir uns bereits jetzt schon merken: Das Böse, das Teuflische, nutzt die Angriffsflächen, die da sind. Entbehrung, Not, Einsamkeit, Unsicherheit, Verletzungen, innere oder äussere Armut und Leere.

Der Teufel spricht in den Mangel hinein und malt eine schöne Perspektive vor Augen: «Mach aus diesen Steinen Brot».

Was ist hier teuflisch? Es ist die Versuchung, zu verkennen, wovon wir leben.

Wovon leben wir?

Wir könnten mit der ersten Frage des Heidelberger Katechismus fragen: «Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?»²

Der Trost im Leben und im Sterben ist nicht das Brot, nicht die Nahrung,³ und auch nicht alles andere, was man an die Stelle des Brotes setzen könnte.

«Mach aus diesen Steinen Brot» - oder vielleicht auch: «Mach aus diesem Elend Gewinn» oder «Mach aus deiner Verzweiflung Ehre» oder «Mach aus deiner Leere Reichtum».

Die teuflische Stimme ist die Stimme, die in die innere Leere, die Angst, die Verletztheit eines Menschen spricht.

Wer hungrig ist, ist empfänglich für Brot. Wer zornig oder verletzt ist, ist empfänglich für Rachegeanken oder -taten. Wer enttäuscht ist, ist empfänglich für Resignation. Wer selbstkritisch ist, ist empfänglich für selbstzerstörerische Gedanken und Taten. Wer unsicher ist, ist empfänglich für Selbstgerechtigkeit oder rücksichtsloses Streben nach Erfolg. Wer innerlich leer ist, ist empfänglich für übermässigen Konsum.

Du bist hungrig...? Mach aus diesen Steinen Brot.

Teuflisch ist es nicht, wenn Menschen ihrem Zorn Ausdruck verleihen oder der Verzweiflung Raum geben. Teuflisch ist es nicht, eine ungute Situation verändern zu wollen.

Teuflisch wird es aber, wenn wir *davon* leben.

² Das ist mein einziger Trost im Leben und im Sterben, dass ich mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi Eigen bin, der mit seinem teuren Blute für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst hat und so bewahrt, dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupte fallen kann, ja auch mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss. Darum sichert er mir auch durch seinen Heiligen Geist das ewige Leben zu und macht mich von Herzen willig und bereit, fortan ihm zu leben. Amen.

³ Selbstverständlich leben wir von Brot bzw. Nahrung. Hier wird denn auch nicht der Hunger von Millionen Menschen verharmlost. Schliesslich lehrt Jesus uns zu beten: Unser tägliches Brot gib uns heute. Die Hungernden sollen zu essen bekommen, so viel ist sicher. Sie sind nicht mit einem Bibelvers abzuspeisen. Sie brauchen tatkräftige und grosszügige Liebe in Form von Nahrung, und das besonders von uns, die keinen wirklichen Hunger kennen und denen somit eine grosse Verantwortung gegeben ist.

Wer von der Selbstgerechtigkeit lebt, übersieht andere Menschen und schätzt sie gering. Wer immer Recht haben muss, tut anderen sehr schnell Unrecht. Wer von der eigenen Leidensgeschichte lebt, verliert andere ebenso aus dem Blick, beschuldigt immer die anderen und verstellt sich selbst dabei die Chance auf neue Wege in die Freiheit. Und wer vom Konsum lebt, tut dies auf Kosten anderer Menschen.⁴

Dinge oder Haltungen, *von* denen wir leben, können uns versklaven, uns fesseln und binden, zu unserem eigenen Schaden und zum Schaden anderer.

Und damit kommen wir weg vom Weg der Liebe, auf den uns Gott weist, weg vom Weg, Gott den Herrn allein zu lieben und seinen Nächsten wie sich selbst.

Wovon leben wir?

Wir können aus dieser ersten Versuchung Jesu lernen, uns zu fragen, wovon wir leben. Gerade dann, wenn uns etwas besonders wichtig ist, wenn wir mit besonders viel Eifer verfolgen, wenn wir eigentlich selbst unter etwas leiden oder sogar merken, dass andere leiden.

Warum ist mir dieses oder jenes so wichtig?

Warum tue ich das eigentlich?

Was ist der Wert und die eigentliche Sehnsucht dahinter?

Und bekomme ich dies tatsächlich durch das, was ich da gerade tue oder wonach ich strebe?

Ja, wovon lebe ich denn eigentlich?

Was trägt, im Leben und im Sterben?

Und können wir das, was wirklich trägt, selbst machen? Lehrt uns Jesus nicht, zu beten, für das Notwendige zu bitten? «Unser tägliches Brot gib uns heute...»

⁴ Sozialethische Beispiele: Wo die Maximierung des Gewinns und des angenehmen Lebens für wenige an erster Stelle steht, wird wörtlich oder sprichwörtlich über Leichen gegangen. Wo die Erfüllung sexueller Begierden zum höchsten Gut wird, werden Menschen, v.a. Frauen und Kinder, ge- und verkauft wie Waren und die Konsumenten nehmen das billigend in Kauf. Und wer als Erfüllung des Lebensglücks unbedingt und um jeden Preis ein Kind «haben» will, scheut sich nicht, Frauen irgendwo in der Welt zu kaufen, die einem das Wunschkind austrägt (geschmückt mit dem harmlosen Wort «Leihmutterchaft»). Was passiert, wenn das Wunschkind nicht den Wünschen entspricht oder behindert zur Welt kommt, davon ist noch nicht einmal die Rede.

Nicht vom Brot allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.

Aus Gottes Mund kommt sein Wort der Zusage. Sein unverbrüchlicher Zuspruch seiner Liebe und Hingabe für uns.

Sein tiefstes Ja für deine Person, weil du bist, nicht weil du perfekt, erfolgreich, schön, leistungsfähig, richtig, klug oder korrekt genug wärst. Das ist sein lebensspendendes und heilsames Wort, das dich immer und immer wieder ins Leben lieben will.

Dieses lebensspendende Wort führt uns immer wieder weg von der teuflischen, uns selbst und andere schädigenden Rechthaberei, vom Stolz, von der Leere, von der Wut, von der Angst – und hin zum Vertrauen auf Gott, hinein in seine Liebe. Dieses Wort, das müssen wir immer wieder hören.

5 – Die zweite Versuchung: Das rechte Verhältnis zu Gott

Die zweite Versuchung konfrontiert Jesus noch einmal mit der Infragestellung seiner Position: «Wenn du der Sohn Gottes bist...»

Und weil der Teufel gut gelernt hat, als Jesus ihm sagte «... der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt», zitiert der Teufel die Schrift und führt Jesus den bereits damals und auch heute noch überaus beliebten 11. Vers aus dem 91. Psalm vor. Denn Gott hat seinen Engeln befohlen...⁵

In dieser zweiten Versuchungssituation soll Jesus vom Ruhm, von der Sensation verführt werden.

Er soll ein spektakuläres Wunder tun: sich herabstürzen und sich von Gottes Engeln auffangen lassen (und zugleich zeigen, dass Gottes Wort sich auch erfüllt).⁶

⁵ Nicht nur nutzt das Böse schamlos die Notsituation aus, sondern er kämpft auch mit unlauteren Mitteln.

Davon können wir lernen: Nicht alles, was an sich gut und wahr ist, ist es in jeder Situation. Nicht jedes Bibelzitat ist in jedem Kontext angemessen und nicht jede*r, der oder die die Bibel zitiert, meint damit prinzipiell Gutes. Der ehemalige US-Präsident beispielsweise hat gern mit der Bibel kokettiert und damit viele Fromme im ganzen Land um die Finger gewickelt. Zugleich hat er das Wort Gottes in grober Weise mit Füßen getreten (nur schon seine Art und Weise, wie er über Frauen, Farbige, Ausländer redete, müsste einen misstrauisch machen).

⁶ Doch das ist nicht der Weg des Sohnes Gottes. Er ist nicht gekommen, um die Sensationslust der Menschen zu befriedigen und auch nicht, um sich in eitlen Ruhm zu sonnen.

Nein, er ist gekommen, um den Armen gute Nachricht zu bringen, die Barmherzigkeit Gottes zu verkündigen, sich hinzugeben und aus Liebe zu sterben.

Diese Liebe hat nichts mit eitlen Ruhm zu tun. Christi Liebe zeigt sich in Hingabe und im Dienen. Ob die Massen ihn feiern oder nicht ist nicht von Bedeutung.

Jesus geht auch auf diese Versuchung nicht ein – und kontert mit einem anderen Bibelzitat. *Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht in Versuchung bringen.*

Was ist hier das Teuflische?

Es ist die Versuchung, das rechte Verhältnis zwischen Gott und Mensch zu verkennen.

Der Mensch möchte gerne selbst sein, wie Gott.

Er fordert Gott gerne heraus, indem er verkennt, dass er selbst Geschöpf ist und nicht Schöpfer.

Der Mensch liebt den eitlen Ruhm nämlich sehr. Der Mensch mag es, Mach und Verfügung über andere zu haben. Er mag es, wichtig zu sein.

Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht in Versuchung bringen.⁷

Es geht hier um Gottesfurcht. Das meint nicht die Angst vor Gott, sondern Respekt, Ehrfurcht. Die tiefe Achtung vor Gott als Schöpfer (von den Muslimen kann man die Ehrfurcht vor Gott sehr eindrücklich lernen).

Wo Menschen verkennen, dass sie Geschöpf und nicht Schöpfer sind, begeben sie sich auf gefährliche Pfade. Sie machen sich zu Herren über Leben und Tod, huldigen der absoluten Selbstbestimmung, die sie rücksichtslos macht (mein Leben, mein Körper, meine Verantwortung, aber nur für mich selbst, die anderen sind mir egal).

Sie machen sich zu Richtern über andere Menschen, urteilen und verurteilen, schubladiesieren gnadenlos. Nicht nur anderen gegenüber, sondern auch gegenüber sich selbst.

Die Armen und Verzweifelten haben nichts von einem Superhelden, der von Engeln auf Händen getragen wird. Die Armen und Verzweifelten, und auch wir in unserer inneren Armut und unserer Verzweiflung, brauchen Liebe und Barmherzigkeit, echte Nähe und Zuwendung.

⁷ Dieses Zitat stammt aus dem 5. Buch Mose das wiederum Bezug nimmt auf die Geschichte des Auszugs aus Ägypten. Das Volk schrie und Gott führte sie durch Mose aus Ägypten. In der Wüste aber fängt das grosse Murren an. Kein Wasser, kein Essen, das Volk murren und seht sich nach den Fleischtöpfen Ägyptens zurück. Da mahnt Mose das Volk: stellt den Herrn nicht auf die Probe (Ex 17,2).

Aber darf ich nicht hadern und zweifeln und auch mal Murren meinem Gott gegenüber? Doch, natürlich. Die Psalmen sind ein grossartiges Buch für dunkle Momente und Zeiten. Unser Gott ist nicht weit weg, über allem erhaben, den wir mit unserer Angst, unseren Zweifeln, ja, auch unserer Wut, nicht stören sollen. Aber wer richtig klagen, zetern und murren will, soll dies tun als Geschöpf gegenüber dem Schöpfer.

Sie verkennen auf dramatische Weise ihre Stellung und was ihnen zu- steht und was nicht. Sie verlieren den Respekt vor dem Leben und die Liebe in ihnen erkaltet (Mt 24,12).

Und das wiederum, das ist teuflisch, weil es – über kurz oder lang – Le- ben schädigt, vermindert. Und weil es uns wegführt von Gott, den wir dann gar nicht mehr brauchen. Wer sich selbst Gott ist, braucht keinen Gott.

Das rechte Verhältnis zu Gott heisst, anerkennen, dass wir Mensch sind – und nicht Gott.

Anerkennen, dass mein Leben nicht in meiner Macht steht.

Wer das anerkennt, kann auch anerkennen, dass er einen Schöpfer hat, und dass er einen Retter braucht.

Es braucht Demut, anzuerkennen, dass man verlorener ist, als man das eingestehen möchte.

Wer aber dazu kommt, wird auch erkennen, dass er geliebter ist, als er sich das je hätte denken können.

6 – Die dritte Versuchung: Wen oder was beten wir an?

Die dritte Versuchung ist die Anbetung des Teufels, der Macht und des Materialismus um Macht und Herrschaft willen.

Sie geht in dieselbe Richtung wie die zwei vorherigen Versuchungen, steigert sie aber noch. Wir brauchen sie deswegen nur noch kurz anzuschauen.

Der Teufel zeigt Jesus alle Königreiche, alle Macht der Welt: «Dies alles werde ich dir geben, wenn du dich niederwirfst und mich anbetest.»

Auch dazu sind Menschen seit jeher sehr bereit.

Denn Menschen mögen Macht und Einfluss. Der eigenen Macht, dem eigenen Einfluss, der eigenen Allmacht, die man gerne hätte, opfern manche viel. Beziehungen (indem man sich kaum Zeit für andere nimmt oder ihnen nicht zuhört), die eigene Gesundheit, Freundschaften u.v.m.

Einfluss und Macht sind nicht nur schlecht. Staatspräsidentinnen, Kanzler, Könige – sie alle haben Macht. Es braucht Menschen mit Macht, die Verantwortung tragen und Entscheidungen treffen.

Egal aber wo wir eine Machtposition haben – zu Hause gegenüber anderen Menschen (Kindern), in einem Verein, im Beruf, ja, auch in der Kirche – ist die grosse Frage, wie diese Macht ausgestaltet wird.

Wie wird sie gelebt? Dient sie den Menschen? Oder dient sie nur sich selbst, der Herrschaft, dem Begehren, die eigene Macht noch zu vergrößern, den eigenen Einfluss zu bestärken? Dann ist es teuflisch, dann betet sie das falsche an.

Macht, wie Jesus sie hatte, die Vollmacht, Gott den Vater auf Erden zu verkörpern, war eine *dienende Liebe* für uns.

*Zum Herrn, deinem Gott, sollst du beten und ihm allein dienen.*⁸

Auf dieses Bekenntnis von Jesus hin verlässt der Teufel ihn – und Engel kommen und dienen ihm.

5 – Das Evangelium

Was können wir abschliessend sagen?

Das Böse ist gegenwärtig und es hat viele Gesichter – und wir kennen es. Es tarnt sich oft als erstrebenswertes gut, und die «Unterscheidung der Geister» ist gar nicht so einfach.

Das Teuflische hat nichts von seiner Macht eingebüsst – auch, wenn viele Menschen nicht mehr an einen Teufel glauben.

Dem Bösen ist es nämlich egal, ob man es für real hält oder nicht. Es ist, ähnlich wie ein Virus, da und befällt uns, lebt und vermehrt sich.

Ob wir seine Existenz für wahr halten oder nicht – ist ihm wirklich schnurz.

Wir tun Böses, werden zu Teuflischem verleitet. Uns selbst gegenüber und anderen gegenüber. Und selbst werden wir auch Opfer von Bösem, in mancherlei Hinsicht.

Manchmal mögen wir uns so fühlen wie der heilige Antonius in der Wüste in diesem Bild:



⁸ Es gibt viele Berichte von Menschen, die sich mit dem Teufel oder finsternen Mächten emotional sehr tief eingelassen haben; Menschen, die angefangen haben, das Böse anzubeten, das Zerstörerische. Das gibt Macht, klar. Das fühlt sich erst gut an – hat aber, wie eine Sucht, den hinterhältigen Effekt, dass «es» beginnt, den Menschen zu versklaven, der den «Geistern, die er rief», dann nicht mehr Herr wird. Mit teuflischen Kräften, Geistern, dem Okkulten, da sollte man nicht spielen (Kartenlegen, Ouija-Board etc.); auch das sollte man keinesfalls verharmlosen.

Angefochten, während wir versuchen, bei Gott zu bleiben.

Jesus lehrt uns beten: «... erlöse uns von dem Bösen». Das Böse ist da, Versuchung ist da.

Jesus weiss das. Er hat es selbst erlebt.

«erlöse uns von dem Bösen – denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit.»

Sein ist alles Reich, alle Kraft, alle Herrlichkeit – und das schon jetzt und in Ewigkeit.

Er hat die Macht des Bösen überwunden. Auch, wenn das Böse im Alltag für uns nicht gebrochen ist. Es hat – letztlich – keine Macht mehr über uns.

In der Welt habt ihr Angst – aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.
(Joh 16,33b)

Dieses Bild, von Fra Angelico, letztes Jahr in Florenz fotografiert, finde ich dazu sehr hilfreich:



Auf diesem Bild sieht man, wie Christus ins Totenreich geht, um Adam und andere Verstorbene herauszuholen. Dabei zertrampelt er den Teufel, der offenbar die Eingangstür bewachte.

Man kann das sinnbildlich so verstehen:

Christus zertrampelt unsere Machtgelüste und unsere Ohnmachtsgefühle, die uns in negative Spiralen ziehen.

Christus zertrampelt unseren Selbsthass oder die Verachtung für andere. Sie haben kein Recht mehr. Davon mögen wir nicht immer etwas spüren. Aber deswegen sind wir nicht alleine unterwegs, sondern als Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern, die sich gegenseitig erinnern, miteinander und füreinander beten, sich segnen. Dafür gibt es auch Seelsorge. Und dafür ist Christus an unserer Seite, der mit seinem Geist bei uns ist, er uns tröstet und erinnert, wovon wir leben. Und er ist für uns.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinnen in Christus Jesus, unserem Herrn und Erlöser von dem Bösen.

Amen.

Sendungsworte aus Eph 6

11 Zieht die Waffenrüstung Gottes an, damit ihr dem Teufel und seinen Mächtschaften entgentreten könnt!

14 Seid also standhaft: Gürtet eure Hüften mit Wahrheit, zieht an den Panzer der Gerechtigkeit,

15 tragt an euren Füßen als Schuhwerk die Bereitschaft für das Evangelium des Friedens

16 und, was auch kommen mag, ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle brennenden Pfeile des Bösen abwehren könnt.

17 Empfängt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, der Gottes Wort ist.